

Als die Landecker ihren Müll in den Inn schütteten

Für unsere Vorfahren war die Müllentsorgung kein Problem, sie war auch mit keinen Kosten verbunden. Nahezu jeder Haushalt hatte eine kleine Landwirtschaft und damit auch einen Misthaufen, der alles, was verderblich war, aufnahm. Die Leute lebten noch nicht in der Wegwerfgesellschaft, es gab keine Verpackungsindustrie, und auch das Plastikzeitalter war noch nicht angebrochen. Abfälle, die man verbrennen konnte, landeten im Ofen und spendeten nutzbringende Wärme. Und wenn sich einmal etwas gar nicht mehr verwenden ließ, entsorgten es unsere Väter im Inn, damals noch ein reißender Fluß, der allen Unrat in raschem Lauf in Richtung Schwarzes Meer mitnahm.

Als geeignete Ablagerungsstätten eigneten sich die Brücken über den Inn und über die Sanna, aber auch der Platz vor dem östlichen Portierhäuschen der Donau-Chemie. Dieser lag verkehrsgünstig unmittelbar neben der Hauptstraße, und die Ausbuchtung im Gelände läßt auch heute noch erkennen, daß hier jahrelang Bauschutt und anderes Material einfach über die Böschung gekippt worden war.

Eine geregelte Müllabfuhr kam in Landeck erstmals nach der Stadterhebung im Jahre 1923 zur Sprache, denn nicht nur an den vorgesehenen Stellen, sondern entlang der Flußufer lagerten nicht mehr gebrauchte Gegenstände, die das Erscheinungsbild der jüngsten Stadtgemeinde in Tirol beeinträchtigten. Gemeinderat Alfred Reinisch¹ regte in der Sitzung am 5. Feber 1924 an, Arbeitslose zum Einsammeln des Mülls einzusetzen. Der Plan zur Schaffung eines geeigneten Deponieplatzes kam ohne Beschlußfassung in der Sitzung am 13. Juni 1924 auf die Tagesordnung. Am 8. Mai 1925 genehmigte der Gemeinderat einen Vertrag mit den Österreichischen Bundesbahnen, wonach bei km 73 $\frac{3}{4}$ der Strecke Innsbruck-Bludenz eine Müllrutsche gebaut und betrieben werden konnte. Es ist dies der schon genannte Platz oberhalb der Perjenerbrücke beim Portierhäuschen der Continentale. Die wasserrechtliche Genehmigung durch die Bezirkshauptmannschaft erfolgte aber erst am 8. September 1930 (Zl. 056/7 A).

Der Landeskulturrat in Innsbruck, der diese Art der Abfallbeseitigung, aber auch die Einleitung der Abwässer in die Flüsse wegen der Gefährdung des Fischbestandes mißbilligte, forderte die Gemeindeführung auf, eine andere Lösung zu finden. Die Anschaffung eines Zugpferdes für das Einsammeln des Hausmülls und dessen ordnungsgemäße Entsorgung bildete einen Streitpunkt in der Gemeinderatssitzung am 11. Jänner 1926. Der Obmann des Sanitäts- und Sicherheitsausschusses, Dentist Heinrich Frieden², der als Stadtrat eine gewichtige Stimme hatte, hielt die Befürchtungen des Kulturrates für übertrieben, „da sowohl bei der Gerberbrücke als auch bei der Continentale keine Fische leben“, wie er meinte. Überdies lehre die Erfahrung, sagte er weiters, daß gerade bei Kanaleinmündungen die besten Fischbestände gedeihen. Zudem gäbe es in Landeck keine andere Gelegenheit zur Müllentsorgung. Die Angelegenheit wurde vorerst vertagt.

¹ Alfred Reinisch war Gewerkschaftssekretär und Gemeinderat der Sozialdemokratischen Fraktion

² Heinrich Frieden kam in der Wahl am 5.11.1922 als Vertreter der christlich-deutschen Wahlgemeinschaft in den Gemeinderat

In einem neuen, unbefristeten Vertrag mit den österreichischen Bundesbahnen vom 1. Jänner 1931 ist angeführt, daß der benützte Grund rund 270 m² aufweist; der jährliche Pachtzins betrug 12,-- Schilling.

Den Beschluß für eine zweite Müllrutsche bei der Gerberbrücke faßte der Gemeinderat in seiner Sitzung am 21. Mai 1931. Die Hausbesitzer wurden aufgerufen, auf freiwilliger Basis ihren Müll nur an diesen beiden Stellen zu entsorgen. Ursprünglich sollte eine Rutsche an der orographisch rechten Flußseite erstellt werden, doch die Einwände der Grundbesitzer, Geschw. Gabl (damalige Eigentümer des heutigen Gandlerhauses) verhinderten den Bau. Die Rutsche wurde an die andere Flußseite neben der Brücke zur Gerberei Probst hin verlegt. Mit einem einfachen Handgriff konnte man eine Verankerung ausheben, die am Straßenrand angebracht war.

Drei Jahre später war die aus Brettern bestehende Rutsche bereits defekt. In der Beiratssitzung am 11. Mai 1934 wurde beschlossen sie wieder herstellen zu lassen. Der Vorschlag, die Rutsche zu überdachen, ließ sich technisch nicht bewerkstelligen.

Am 6. Feber 1935 behandelte der Gemeinderat einen Gesetzesentwurf des Landes, betreffend das Verbot der Verunreinigung des Innflusses und seiner Ufer. Er kam zur Auffassung, daß für eine Deponie in Landeck kein Platz sei und der Müll im Inn entsorgt werden müsse. Dieser Zustand bestehe schon seit mehr als 100 Jahren, ohne das deswegen die „Furunkulose der Fische“ aufgetreten sei. Am 10. April 1935 verlautbarte die Gemeinde eine Kundmachung, wonach die willkürliche Ablagerung von Schutt und Unrat an den Flüssen mit einer Strafe von 200,-- Schilling geahndet werde. Nur an den folgenden Müllrutschen war das Entsorgen erlaubt: am Inn bei der Gerberbrücke und beim Portierhäuschen der Continentale sowie am Sannafer, an der Bergseite der Burschlbrücke.

Nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland gab es erstmals Bestrebungen zur Einführung einer geordneten Müllabfuhr auf eine Deponie mit Anschlußzwang. Als Standort der Deponie wurde die untere Perjener Au, beim Hofhanslhaus bestimmt. Die „Ratsherren“, wie man die ernannten Gemeinderäte damals nannte, arbeiteten eine Satzung mit 19 Paragraphen aus, es blieb jedoch bei der bisherigen freiwilligen Müllabfuhr durch die Gemeindebürger.

Bürgermeister Hermann Bursian schickte am Donnerstag, den 20. Feber 1941 erstmals ein Pferdegespann durch Landecks Straßen, um den Hausmüll einzusammeln. Zwei städtische Arbeiter begleiteten den Müllwagen und entleerten die bereitgestellten Gefäße. Die monatliche Gebühr betrug pro Haushalt 50 Pfennig. Gleichzeitig untersagte der Bürgermeister das Ablagern an den bisherigen Müllrutschen. Um einheitliche Mülleimer zu haben, bestellte die Gemeinde vorerst 450 verzinkte Ringtonnen zu 35 Litern und 50 Tonnen zu 50 Litern. Der Stückpreis für die kleinen Tonnen betrug 6,75, für die großen 8,20 Reichsmark.

Es kam am 9. September 1941 auch zur Bestellung eines Autos, Marke Krupp, das vielseitig verwendbar war, um 17.313,40 Reichsmark. Doch am 15. Dezember 1941 erhielt die Stadtgemeinde Landeck die Mitteilung, daß infolge der derzeitigen Kriegsverhältnisse die umgehende Lieferung nicht möglich sei, die Bestellung bleibe jedoch aufrecht.

Für die ersten Nachkriegsjahre sind keine Unterlagen vorhanden. Es ist jedoch überliefert, daß die ansässigen Pferdefrächter Kircher und Huber die Müllabfuhr besorgt haben. Als Kriegsrelikt waren zweiachsige, gummibereifte Wagen zurückgeblieben – ein gewaltiger Fortschritt zu den holprigen, eisenbeschlagenen Holzrädern der bisher verwendeten Wagen. Im Haushaltsplan für das Jahr 1948 sind für die gesamte Müllabfuhr der Stadtgemeinde S 14.000,-- an Einnahmen und auf der Ausgabenseite S 10.000,-- für Löhne und S 4.000,-- für den Sachaufwand präliminiert. Unter Bürgermeister Hans Zangerl kam es zum Ankauf eines Traktors. Diese Zugmaschine war sehr reparaturanfällig, der Hänger hatte keine Kippvorrichtung, bei einem Ausfall mußte man immer wieder auf den Pferdetransport zurückgreifen. Am 1. April 1948 beschloß der Gemeinderat, bei günstiger Gelegenheit einen Lastkraftwagen anzuschaffen. Dies ergab erst gut ein Jahr später, ein Steyr-LKW mit 3,5 t konnte um S 74.500,--³ erstanden werden. Wenige Wochen vor diesem Ankauf, am 1. Juli 1949, hatte die Stadtgemeinde mit den Frächtern Johann Kircher und Johann Huber noch einen Vertrag ausgearbeitet, wonach diese beiden um S 13.000,-- die Müllabfuhr für ein Jahr besorgen sollten. Die Vertragsunterzeichnung konnte nun unterbleiben.

Mit dem Lastwagen besorgte die Stadtgemeinde jahrelang die Müllbeseitigung. Der erste Fahrer war Eugen Scherl, begleitet von vier Arbeitern; zwei sammelten die bereitgestellten Müllkübel ein und hoben sie auf die Brücke, zwei weitere leerten sie am Wagen aus. Der enormen Staubbelastung begegnete man mit der Überdachung der Ladebrücke mit einer Plane. Noch bis in Ende der fünfziger Jahre kippte man den Müll am Rand der Deponie in den Inn. Auch größere Betriebe, wie die Textil AG⁴ brachten noch 1958 ihre Abfälle an diesen Platz.

Anfang der sechziger Jahre war die Lagerfähigkeit in Perjen nahezu erschöpft, und es regte sich auch Widerstand gegen diese Lagerstätte. Die Stadtgemeinde Landeck schloß mit der Gemeinde Zams einen Vertrag für eine gemeinsame Deponie an der Tiroler Bundesstraße nach Schönwies. Der Genehmigungsbescheid trägt das Datum 27. Jänner 1965.

Inzwischen ist auch die Zammer Deponie aufgelassen und die Tage des neuen Lagerplatzes in Roppen sind ebenso gezählt. Das Fazit für die Bevölkerung ist eine horrende Verteuerung im Verhältnis zu den früheren Jahren.

Georg Zobl

³ laut Jahresrechnung 1949

⁴ Aussage des damaligen Fahrers Erwin Haslwanter



Ausschnitt einer Gesamtaufnahme von Landeck (400-fach vergrößert) mit der Müllrutsche, östlich des Portierhäuschens der Donau-Chemie



Der erste Müllwagen der Stadtgemeinde Landeck, ein Steyr-LKW am Müllplatz in Perjen

Das Foto wurde von Eugen Scherl, dem Fahrer aufgenommen. Vor dem Müllwagen die Mannschaft. (von links) Clemens Haller, Ludwig Probst, Alfred Raggl, Erich Schuler.

Die Müllkübel, meist Karbidtonnen, wurden von zwei Mann auf die Ladebrücke gehoben und von den oben stehenden ausgeleert, was eine enorme Staubentwicklung brachte. Deswegen wurde die Ladebrücke mit einer Plane abgedeckt. Noch bis Mitte der fünfziger Jahre kippte man den Müll am Rande der Deponie in den Inn. Der Untergrund des heutigen Industriegeländes in Perjen bildet der einstige Müllplatz.



**Ein Fahrgestell
für drei verschiedene Aufbauten**

Abheben und Auswechseln der Aufbauten gegeneinander in kürzester Zeit

- 1 FÄKALIENABFUHRWAGEN
- 2 KASTENMÜLLWAGEN
- 3 SPRENGWAGEN

Prospekt des 1941 bestellten Müllwagens, der infolge der Kriegereignisse nicht mehr ausgeliefert werden konnte